

Universitätsstadt Tübingen
Oberbürgermeister
Palmer, Boris Telefon: 07071-204-1200
Gesch. Z.: / Oberbürgermeister

Vorlage 527a/2020
Datum 13.05.2020

Mitteilungsvorlage

zur Kenntnis im **Gemeinderat**

Betreff: **Resolution; Stellungnahme des Oberbürgermeisters**

Bezug: Interfraktioneller Antrag 527/2020

Anlagen: 0

Die Verwaltung teilt mit:

Stellungnahme des Oberbürgermeisters zu dem interfraktionellen Antrag 527/2020:

„Meine engsten Mitarbeiterinnen, meine Familie und ich selbst werden seit Tagen beschimpft, beleidigt und mit dem Tod bedroht. Ich vermisse in der Resolution des Gemeinderates jegliche Empathie und bedauere sehr, dass die falsche und nicht haltbare Deutung meiner Aussagen durch den Beschluss erneut in die Öffentlichkeit getragen werden sollen. Niemals habe ich gedacht oder nahegelegt, das Leben älterer oder kranker Menschen sei weniger Wert. Es ist zu befürchten, dass die Urheber der Verbalinjurien sich durch den Beschluss der vorliegenden Resolution bestätigt sehen oder zu weiteren Angriffen ermutigt werden. Deshalb bitte ich darum, davon Abstand zu nehmen.

Der Beschlusstext enthält eine Missbilligung meiner Aussagen im Interview mit Sat1 am 28.04.2020. Damit der Gegenstand klar ist, folgt eine Umschrift des Interviews im exakten Wortlaut:

Interview im Sat1 Frühstücksfernsehen:

„Oberbürgermeister Boris Palmer spricht über die deutsche Wirtschaft“

Reporter: Nicht alles darf dem Schutz des Lebens untergeordnet werden. Das ist ein heftiger Satz. Den sagt Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble. Es geht nicht nur um die Virusinfektion, sondern auch eben um die gesundheitlichen Folgen innerhalb unseres Shutdowns jetzt, den wir überall international, aber vor allem hier bei uns in Deutschland, erleben. Was bedeutet das aber für die Wirtschaft? Wie groß ist die Krise jetzt gerade? Kommen wir da überhaupt wieder gesund raus und wie

nah ist die deutsche Wirtschaft am Knockout? Darüber sprechen wir jetzt mit dem Oberbürgermeister von Tübingen Boris Palmer, zugeschaltet live aus seinem, ich glaube, Wohnzimmer, Herr Palmer.

Antwort: Aus dem Arbeitszimmer, guten Morgen.

Frage: Guten Morgen. Wir müssen aber ganz kurz über die Haare sprechen. Haben Sie selber Hand angelegt?

Antwort: Der Friseur ist ja durch Gesetz verboten, also blieb mir nur noch der Rasierer.

Frage: Es sind besondere Zeiten und besondere Sätze, die wir diskutieren wollen. Was glauben Sie denn? Sie sind jetzt nicht Bundeswirtschaftsminister. Nichtsdestotrotz sind Sie ganz klar im direkten Austausch mit den bei Ihnen regional angesiedelten Unternehmen und Sie sprechen mit Ihnen direkt. Was würden Sie sagen? Wie schlimm steht's um die deutsche Wirtschaft gerade?

Antwort: Das kommt darauf an, mit welcher Branche Sie sprechen. Aber wenn Sie mit Gastronomen sprechen – Leute, die in der Vergangenheit verzweifelt Personal gesucht haben –, dann sagen die jetzt ‚vier Wochen schaff ich's vielleicht noch solange mein Betrieb geschlossen ist oder acht, aber dann ist Schluss'. Das Personal ist weg. Wie's danach weitergehen soll, wissen die Leute auch nicht. Da sind viele wirklich verzweifelt und das zieht sich durch große Teile der Wirtschaft.

Frage: Diese Diskussion ist ja deswegen vor allem so unglaublich gefährlich, weil man wirtschaftliche Kraft nicht mit Menschenleben aufwiegen darf. Und trotzdem müssen wir über die Zukunft sprechen, weil viele Menschen schlichtweg Angst haben, dass es danach wirtschaftlich nicht mehr weitergeht. Wir müssen unser Leben finanzieren. Halten Sie den Shutdown, in der Qualität, wie wir sie jetzt haben oder ihn jetzt haben, für eine Fehlentscheidung?

Antwort: Der war richtig vor fünf Wochen, als wir ihn gemacht haben, weil die Fallzahlen so schnell angestiegen sind, dass es völlig außer Kontrolle geriet. Aber ich sehe den Shutdown wie ein Medikament für eine Krankheit. Wir bekämpfen ja eine Krankheit und weil wir nichts haben, was wir in der Klinik einsetzen können, haben wir den Shutdown, der einfach als Distanzierung dafür sorgt, dass die Krankheit sich nicht weiter ausbreitet. Und jedes Medikament hat Nebenwirkungen. So ist es auch mit dem Shutdown. Die Nebenwirkungen werden jetzt immer stärker und in dem Moment, wo die Nebenwirkungen den Nutzen übertreffen, muss man das Medikament absetzen oder schwächer dosieren. Ich bin der Meinung, wir müssen es jetzt schwächer dosieren.

Frage: Also jetzt anpassen. Jetzt gibt es diesen Satz, der im Raume steht, vom Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble. Er sagt „Nicht alles ist dem Schutz von Leben unterzuordnen“. Wie deuten Sie diese Aussage?

Antwort: Ähm. Ich glaube, dass es ihm darum geht, dass wir tatsächlich alle irgendwann sterben und auch das Grundgesetz das nicht verhindern kann. Und wenn Sie die Todeszahlen anschauen durch Corona, dann ist es bei vielen so, dass eben Menschen über 80 insbesondere sterben. Und wir wissen, über 80 sterben die meisten irgendwann. Also ist Corona jetzt nicht wie Ebola eine Krankheit, die 20-jährige mitten aus dem Leben reißt, sondern tödlich ist sie für hochaltrige Menschen. Fast ausschließlich. Und insoweit müssen wir abwägen. Ich sag's Ihnen mal ganz brutal: Wir retten in Deutschland möglicherweise Menschen, die in einem halben Jahr sowieso tot wären – aufgrund ihres Alters und ihrer Vorerkrankungen. Aber die weltweiten Zerstörungen der Weltwirtschaft sorgen nach Einschätzung der UNO dafür, dass der daraus entstehende Armutsschock dieses Jahr eine Millionen Kinder zusätzlich das Leben kostet. Und da sieht man, es ist ein Medikament mit Nebenwirkungen. Wir müssen es richtig dosieren.

Frage: Sie müssen mir gestatten. Mir stockt trotzdem immer der Atem, wenn man dann darüber spricht, dass es einige Opfer fordern muss. Dann wird es ´ne unfassbar moralische Diskussion und es trifft auch gesunde, vermeintliche gesunde, junge Menschen und jetzt...

Oberbürgermeister Boris Palmer: ... Aber nur sehr selten. Muss man wirklich...

Reporter: Das stimmt. Rein statistisch gesehen gebe ich Ihnen da selbstverständlich Recht. Was würden Sie denn sagen, was am besten sofort unternommen werden müsste, wenn Sie sagen, wir müssen die Maßnahmen jetzt anpassen?

Antwort: Ich finde, wir müssen Wege finden, dieses schreckliche Dilemma aufzulösen. Entweder strangulieren wir die Wirtschaft oder das Virus stranguliert unsere Krankenhäuser, unser Gesundheitssystem. Der Shutdown dient ja dazu, dass es nicht zu Überlastungen kommt in den Intensivstationen. Und da gibt´s drei Dinge, die wir machen könnten, aber derzeit nicht tun, weil wir es nicht wollen. Erstens: Wir könnten alles, was an Testkapazitäten da ist, auch einsetzen. Im Moment wird von 800.000 möglichen Tests nur jeder zweite oder jeder dritte gemacht, weil wir am Geld sparen. Das verstehe ich überhaupt...

Frage: ... Aber ganz kurz. Da möcht´ ich ... muss ich ganz kurz reingrätschen. Wer ist ‚wir‘ und warum setzen wir das nicht ein? Wer ist denn ‚wir‘?

Antwort: Die Krankenkassen ... die Krankenkassen zahlen nur, wenn jemand Symptome hat. Das heißt, wer keine Symptome hat und das gibt´s bei Corona öfter, der trägt den Virus weiter. Das verstehe ich überhaupt nicht. Zweitens müssten wir, nach meiner Auffassung, die App für alle verpflichtend machen und alle technischen Möglichkeiten einsetzen. Dass die immer noch nicht da ist, obwohl andere Staaten sie haben, dass wir das Virus nicht verfolgen können, verstehe ich nicht und wenn Sie das mit Detektivarbeit machen, also den Leuten hinterher telefonieren, dann ist oft die Quarantäne erst dann im Briefkasten, wenn 14 Tage um sind. Sowas habe ich öfter schon auf Papier gesehen. Wir müssen schneller werden als das Virus. Das geht nur mit moderner Technik. Und drittens und das ist die schwierigste Debatte. Und darüber haben wir, fünf Intellektuelle und ein Oberbürgermeister, im Spiegel ein Artikel, jetzt gerade geschrieben ist, wir müssen nach dem Risiko differenzieren. Das heißt, wer ein hohes Risiko hat, schwer zu erkranken, muss sich mehr zurücknehmen als junge und gesunde Leute, denen dieses Virus meistens nicht viel mehr ausmacht, als ´ne schwere Grippe. Also ´ne Sphäre der wirtschaftlichen Tätigkeit für diejenigen schaffen, die wahrscheinlich nie auf ´ne Intensivstation müssen. Deren begrenztes Risiko müssen wir erhöhen und das Risiko derer, die schwer erkranken, müssen wir so klein wie möglich halten. Das sind drei Möglichkeiten, die wir haben, aber nicht einsetzen.

Frage: Bedeutet eine Umverteilung der Verantwortlichkeit. Also, wenn ich selber zur Risikogruppe gehöre, muss ich auch selber dafür sorgen, dass ich mich selber besser schütze.

Antwort: Die Eigenverantwortung ist ganz wichtig, aber ich glaube wir bräuchten auch klare Regeln. Wir haben zum Beispiel in Tübingen gesagt, es soll ein Zeitfenster geben, in dem nur die älteren Menschen und die Menschen mit Vorerkrankungen einkaufen, damit die zu erwartende Ausbreitung des Virus durch die Öffnung von Kindertagesstätten und Schulen nicht auf die Menschen übergreift, die dann möglicherweise ins Krankenhaus müssen oder sogar sterben. Wir müssen da zwei getrennte – weitgehend getrennte – Sphären schaffen.

Frage: Mit der Bitte um eine kurze Antwort. Ich könnte Ihnen ewig zuhören, weil das ´ne unfassbar spannende Diskussion ist. Was würden Sie sagen? Sie sind Oberbürgermeister, und deswegen nicht

nur für Unternehmen zuständig, sondern auch für die Bürger in Ihrer Stadt Tübingen. Was glauben Sie muss für die Haushalte, für die Privatmenschen jetzt getan werden, damit sie ihr Leben finanzieren können, weil sie so große Angst vor der Zukunft haben?

Antwort: Für den Moment gibt's Rettungspakete, aber auf lange Sicht kann man nur ausgeben, was man einnimmt. Das heißt, wir brauchen wieder die Möglichkeit, Geld zu verdienen. Ganz einfach.

Reporter: Das ist richtig und dafür brauchen die Menschen Arbeit und dafür müsste die Wirtschaft wieder angeworfen werden. Wir diskutieren heute den Satz vom Bundestagspräsidenten Wolfgang Schäuble „Nicht alles ist dem Schutz von Leben unterzuordnen“. 'Ne große Forderung und eine große Aufgabe für uns alle in Deutschland. Ich bedanke mich für das Gespräch beim Bürgermeister von Tübingen, Boris Palmer. Oberbürgermeister. So viel Zeit muss sein. Vielen Dank für's Gespräch.

Oberbürgermeister Boris Palmer: Sehr gerne.““